Landesjugendwerk der AWO Bayern

# megaphon

Fachzeitschrift für die Jugendarbeit 2016

## Smartphone, WhatsApp & Co.

### Aufwachsen in einer Medienwelt
### Von Internet zu Social Media

# EDITORIAL

# Inhaltsverzeichnis


| Seiten | Themen |
|---|---|
| Seite 3 | Smartphon, WhatsApp & Co. |
| Seite 8 | Vorstandsarbeit und Mediennutzung |
| Seite 9 | Facebook und Freundschaften in der Jugendverbandsarbeit |
| Seite 10 | Freiwilliges Soziales Jahr im Jugendwerk |
| Seite 11 | Persönliche Begegnungen sind wichtig |
| Seite 12 | Kinder- und Jugendfilmfestival |
| Seite 14 | Cybermobbing |
| Seite 17 | Jugendschutz u. Medienpädagogik |
| Seite 19 | Medienführerschein Bayern |
| Seite 21 | Tablet-Klassen |
| Seite 23 | Amoklauf in München |


**Liebe Leserinnen und Leser,**

das Thema "Aufwachsen in einer Mediengesellschaft" hat viele Facetten. Wir, die Redaktion des Landesjugendwerkes, haben versucht, sachliche Beiträge mit Praxiserfahrungen zu verknüpfen.

Während das Institut für Medienpädagogik eine informative Einführung in das Thema gibt, beschreiben die Jugendwerke der AWO inwieweit soziale Medien die Jugendverbandsarbeit bestimmen.

Das Thema "Cybermobbing" wird von Prof. Dr. Oliver Bertsche ausführlich beschrieben, während die "Aktion Jugendschutz" verstärkt auf die Prävention eingeht und auf jugendgerechte Materialien setzt.

In allen Beiträgen spielt die "Medienkompetenz" eine wichtige Rolle. Der "Medienführerschein Bayern" stellt Material kostenlos zu Verfügung. Und in der Tablet-Klasse wird Medienkompetenz im Schulalltag bereits umgesetzt.

Bei allen Abwägungen soll die Erfahrung mit digitalen Medien auch Spaß machen, wie die Bilder des Kinder- und Jugendfestivals zeigen.

Zu guter Letzt ein aktuelles Thema: der Amoklauf in München und seine Auswirkungen in einer multimedialen Gesellschaft.

Wir wünschen allen ein interessantes Lesen.
**Die Redaktion**

**IMPRESSUM**
Herausgeber und V.i.S.d.P:
Landesjugendwerk der AWO in Bayern, Endterstraße 3, 90459 Nürnberg
Tel: 0911/43 122 585; Fax: 0911/43 122 522, Email: t.schwarz@ljw-bayern.de, Internet: www.ljw-bayern.de
Redaktion: Silvia Piott. Druck: diedruckerei.de

# Smartphone, WhatsApp & Co!
# Aufwachsen in einer Medienwelt

Kathrin Demmler, Mareike Schemmerling

**Von Internet zu Social Media –**
**unsere Medienlandschaft im Wandel der Zeit**

In den letzten zwanzig Jahren hat sich die Medienlandschaft massiv verändert – das ist offensichtlich. Dennoch lohnt es sich, dies einmal bewusst zu machen und einige Meilensteine Revue passieren zu lassen.

war nunmehr nicht nur Profis vorbehalten, sondern für fast jede und jeden machbar. Web 2.0 und Social Media sind seither in aller Munde. Dabei gibt es durchaus nach wie vor große Gruppen in der Bevölkerung, für die diese Begriffe ‚böhmische Dörfer' sind.
Was mit Web 2.0 und Social Media genau gemeint ist, können die wenigsten erklären.

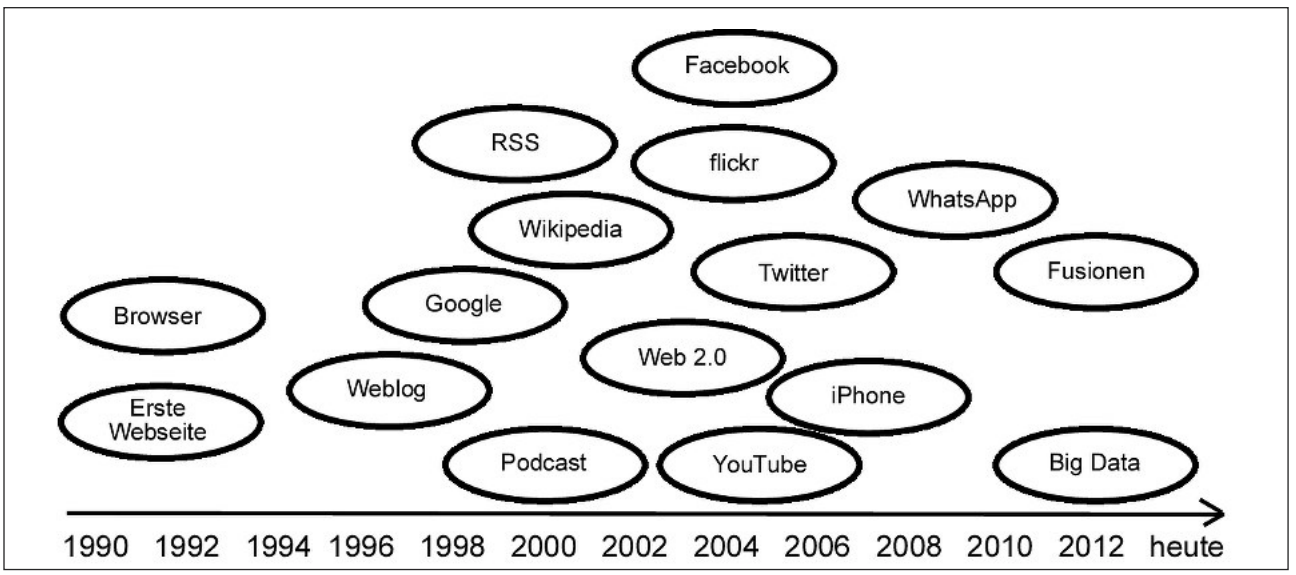



*Abbildung 1:*
*Ausgewählte Entwicklungen in der Medienlandschaft seit 1990*

Das Internet und die ersten Anwendungen des World Wide Web veränderten die kommunikativen Möglichkeiten massiv. Sie ermöglichten eine völlig neue Zusammenarbeit über Länder-, Sprach- und Zeitgrenzen hinweg. Mit den ersten Weblogs bzw. mit vergleichbaren Technologien wurden alle Nutzerinnen und Nutzer potenziell zu Senderinnen und Sendern von Informationen.
Wikipedia veränderte anschließend die Informationsaneignung. Jede und jeder konnte an weltweiten Lexika mitarbeiten. Die Hoheit, welche Informationen es wert sind, veröffentlicht zu werden, lag nicht mehr bei einzelnen Verlagen, sondern bei jeder einzelnen und jedem einzelnen. Damit stellten sich neue Fragen der Zitierfähigkeit, der Glaubwürdigkeit von Informationen und des Urheberrechts. Gleichzeitig wurde bereits zu dieser Zeit viel über die Intelligenz des Schwarms diskutiert. Spätestens damit zogen die Anwendungen des Internets auch in das Bildungswesen und die Bildungsdiskussionen ein.
Ab dem Jahr 2004 war von dem sogenannten Web 2.0 die Rede. Angelehnt an die Versionsnummern von Softwareprodukten wurden hiermit die erweiterten Möglichkeiten des Internets bezeichnet. Das Einstellen von Informationen

Jugendliche in einer GamesLab Werkstatt in Deggendorf

Die Preisträgerinnen und Preisträger des Bayerischen Kinder- und Jugendfilmfestivals 2016

**Es folgt also ein Definitionsversuch:**

1. Web 2.0 steht für eine Reihe interaktiver und kollaborativer Elemente des Internets, speziell des World Wide Web. Die Nutzenden konsumieren nicht nur Inhalte, sondern erstellen diese als sogenannte Prosumenten auch selbst. Die Verwendung des Begriffs hat jedoch zugunsten des Begriffs Social Media stark abgenommen.
2. Social Media wird als Sammelbegriff für bestimmte Angebote und Formen digital vernetzter Medien verstanden. Social Media-Angebote erleichtern das netzbasierte Bearbeiten und Veröffentlichen von Inhalten (Text, Bild, Audio, Video …) sowie die Beziehungspflege und den Austausch zwischen Menschen. Zu den wichtigsten Formen gehören Soziale Netzwerke, Multimediaplattformen, Blogs, Microblogs, Wikis sowie Messenger.

Während es in den ersten Jahren der Online-Communities noch eine Vielfalt an zielgruppenorientieren, regionalbezogenen oder interessensorientierten Angeboten gab, hat seit ca. 2010 Facebook den Markt erobert und dominiert ihn recht souverän – nicht zuletzt durch Aufkäufe, z. B. von Instagram, WhatsApp oder Oculus VR. Es geht folglich heute nicht mehr primär um technische Weiterentwicklungen, sondern um Monopolisierung und Globalisierung.

Nichts desto trotz hat sich natürlich auch bei den technischen Endgeräten vieles getan. Seit ca. 2008 sind Mobiltelefone weit mehr als mobile Telefone. Das heutige Smartphone ist ein medialer Tausendsassa. Aus pädagogischer Sicht ist es wegen seiner enormen Verbreitung, Multifunktionalität sowie der besonderen Beziehung, die Menschen zu ihrem Smartphone haben, interessant. Smartphones sind emotional stark besetzte Individualmedien. Die Fragen, was dies für Medienerziehung im Allgemeinen oder auch Jugendmedienschutz im Speziellen bedeutet, sind noch lange nicht zufriedenstellend beantwortet.

Betrachtet man die Veränderungen der letzten Jahre in der Medienwelt, lässt sich festhalten: Den zentralen Wandel in der Medienwelt stellt die veränderte Haltung der Nutzerinnen und Nutzer, Zuhörerinnen und Zuhörer sowie Zuschauerinnen und Zuschauer dar. Potenziell kann heute jede und jeder eigene Informationen veröffentlichen. Wie sie oder er die nötigen Kompetenzen erlangt und wer sich dann für die Inhalte interessiert, das steht auf der anderen Seite der Medaille. In vielfältigen Forschungsprojekten des JFF – Institut für Medienpädagogik wurde deswegen der Frage nachgegangen, wie kommerzielle, vernetzte, konvergente und mobile Medienwelten das Aufwachsen prägen oder verändern. Einen Überblick über die Studien bietet die Website *www.jff.de*.

**Medien kompetent nutzen – eine Schlüsselkompetenz in unserer Gesellschaft**

Wie bereits dargelegt, wachsen Kinder und Jugendliche in einer medial durchdrungenen Lebenswelt auf. Medien sind wesentlicher Teil ihres Alltags. Das heißt, Medienangebote und -inhalte sind emotional besetzt und relevant für ihre

Weltaneignung, Orientierung und Identitätsarbeit.
Das, was Kinder und Jugendliche in und mit Medien tun, ist unmittelbar mit der Entwicklung von Fähigkeiten und Fertigkeiten verknüpft, die sich unter dem Begriff Medienkompetenz zusammenfassen lassen: Medienkompetenz ist ein Aspekt der kommunikativen Kompetenz und wird in dieser Gesellschaft als Schlüsselkompetenz bezeichnet. Sie wird verstanden als die Befähigung zur souveränen Lebensführung in einer mediatisierten Welt. Medienkompetenz meint also weit mehr, als Medien gut bedienen zu können:

1. Medienkompetenz umfasst medienspezifisches Wissen. Das sind einerseits instrumentelle Fähigkeiten, um Medien selbstständig zu nutzen, z. B. einen Laptop zu bedienen oder eine App zu installieren. Aber auch Kenntnisse über Medienstrukturen, wie z. B. das Wissen darüber, wie unterschiedliche Anbieter und deren Produkte miteinander vernetzt sind. Darüber hinaus gehört zu medienspezifischem Wissen auch, (soziale) Funktionen von Medien analysieren zu können: also z. B. darüber Bescheid zu wissen, dass Social Media-Angebote meinungsbildende Funktionen haben können.
2. Medienkompetenz umfasst die Fähigkeit, Medien bzw. Medieninhalte beurteilen zu können. Damit ist das Handlungsvermögen gemeint, das dazu befähigt, Medien von einem ästhetischen wie auch ethisch-sozialen Blickwinkel aus betrachten und bewerten zu können – für sich selbst bezogen ebenso wie auf andere. Es geht bei diesem Aspekt aber auch darum, Medien kritisch unter die Lupe zu nehmen und sich mit Themen wie z. B. dem Umgang mit persönlichen Daten oder dem eigenen Nutzungsverhalten auseinanderzusetzen.
3. Medienkompetenz meint aber auch, Medien aktiv handelnd für sich in Gebrauch zu nehmen. Gemeint ist damit, dass Kinder und Jugendliche die vielfältigen Möglichkeiten von Medien entdecken und selbst zu Produzentinnen und Produzenten werden. Das aktive Handeln in und mit Medien ermöglicht ihnen Erfahrungen mit kommunikativen Angeboten zu sammeln. Das kann über Messenger wie z. B. WhatsApp, die Nutzung Sozialer Netzwerke wie z. B. Facebook oder andere Social-Media-Anwendungen wie z. B. SnapChat geschehen.

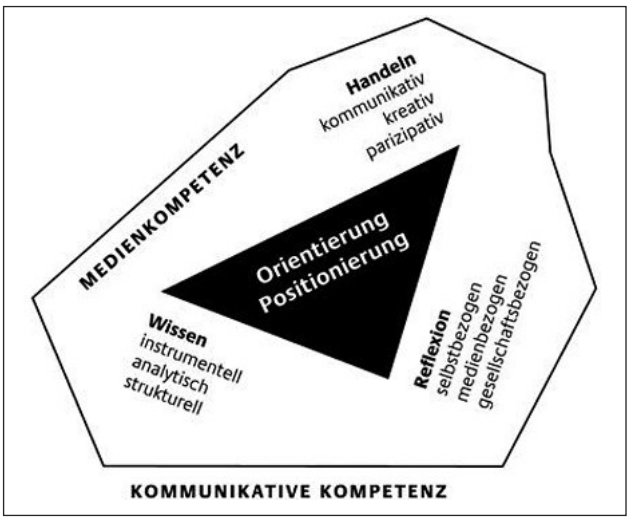



*Abbildung 2:*
*Medienkompetenz nach Prof. Theunert und Prof. Schorb*

Im Zentrum der Betrachtung stehen immer die Jugendlichen selbst. Ihr Alter, ihr Entwicklungsstand, ihre aktuellen Problemlagen und Interessen sind Ausgangspunkt dafür, welchen Medien sie sich zuwenden, wie sie mit den Inhalten umgehen, wo sie Fragen und Probleme haben. Wie sie dann mit den Inhalten umgehen können, hängt zudem stark von ihrem sozialen Umfeld ab. Welches Anregungsmilieu bietet die Familie, wie geht die Peergroup mit Medien um, welche Unterstützungsmöglichkeiten bieten Schule, Jugendarbeit oder das berufliche Umfeld?
Je nachdem wie Jugendliche hier eingebettet sind und wie Medien zum Thema gemacht werden, können Jugendliche ihre Medienkompetenz weiterentwickeln oder bleiben mit

Jugendliche schneiden einen Audiobeitrag zum Thema Toleranz

Dreharbeiten zu einem Videoclip im Rahmen der Projektreihe ICH WIR IHR im Netz

ihren Fragen, Sorgen, Nöten und Freuden alleine. Das Umfeld wiederum kann nur vor dem Hintergrund des Medienspektrums agieren. Die technischen Entwicklungen, inhaltliche Schwerpunkte, Reglementierungen oder zu große Offenheit erleichtern oder erschweren die Medienaneignung.

**Medienpädagogik in Bayern – konkrete Angebote und zentrale Strukturen**

Medienpädagogik in Bayern umfasst langfristige strukturelle Angebote ebenso wie Modellprojekte, die neue Entwicklungen aufgreifen und bundesweit Akzente setzen. Angesprochen werden dabei Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene und ihre Bezugspersonen.
Bereits 1949 wurde in München der Verein *JFF – Jugend Film Fernsehen* gegründet. Dieser nimmt bis heute mit seiner Geschäftsstelle (JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis) eine zentrale Rolle in der medienpädagogischen Landschaft in Bayern ein. Gerade die Verbindung von medienpädagogischer Forschung und Praxis bildet eine wichtige Grundlage für eine fundierte Medienkompetenzförderung von Heranwachsenden.
Über die Jahrzehnte hinweg hat sich das Spektrum an Aktivitäten in Bayern stetig ausgeweitet. So gerieten Medien in der Kindheit und Medienpädagogik in der Schule immer mehr in den Blick. Der Medienführerschein Bayern, der von der Stiftung Medienpädagogik Bayern verantwortet wird, ist diesbezüglich ein wichtiges Beispiel. Aber auch darüber hinaus wurden vielfältige medienpädagogische Strukturen und Maßnahmen etabliert. Gerade die Vernetzung des JFF mit anderen (medien-)pädagogischen Einrichtungen spielt dabei eine zentrale Rolle. Mit dem Bayerischen Jugendring (BJR) z. B. verbindet das JFF eine feste Kooperation. Ein Bestandteil dieser Kooperation sind die Medienfachberatungen.
Die Medienfachberaterinnen und -fachberater sind in Bayern bei medienpädagogischen Fragen und Problemen die Ansprechpersonen für die gesamte außerschulische Jugendarbeit. Dazu gehören Bezirks-, Kreis- und Stadtjugendringe, Jugendverbände, Jugendzentren, organisierte und nicht organisierte Jugendgruppen – aber auch für Elternverbände und Einrichtungen der pädagogischen Arbeit mit Kindern. Im Netzwerk Medienfachberatung Bayern haben sich alle haupt- und ehrenamtlichen Medienfachberaterinnen und -berater der Bezirke zusammengeschlossen. Das Netzwerk verantwortet bezirksübergreifende Projekte wie das Bayerische Kinder- und Jugendfilmfestival. Darüber hinaus dient es dem fachlichen Austausch. Weitere Informationen zu den Medienfachberatungen sowie dem Netzwerk Medienfachberatung Bayern gibt es unter *www.medienfachberatung.de*.
Das Themenfeld der medienpädagogischen Aktivitäten ist breit gefächert: Von Angeboten der Filmarbeit, über Jugendradioredaktionen im afk und auf egoFM oder Galaxy bis hin zu Modellprojekten. Hier wurden in den letzten Jahren insbesondere mit der Plattform *webhelm – Selbstverantwortung im Web 2.0* neue Akzente gesetzt. Auf *www.webhelm.de* werden Informationen zu den Themen Datenschutz, Urheberrecht und Persönlichkeitsrechten von Jugendlichen für Jugendliche, Eltern und Fachkräfte angeboten und es werden Projektkonzepte erprobt und online zur Verfügung gestellt. Auch im Bereich Computerspiele wurden in Bayern in den letzten Jahren wichtige Akzente gesetzt. Das Projekt *GamesLab* nimmt z. B. Jugendliche mit ihrem Interesse an Computerspielen in den Blick. Begleitend wurden die Motivlagen von jugendlichen Vielspielenden untersucht und umfangreiche Materialien für pädagogische Fachkräfte erarbeitet. Die gesammelten Erfahrungen zu diesem und weiteren Games-Projekten sind unter *www.jff.de/games* gebündelt.

So wichtig neue Impulse sind, so wichtig sind auch kontinuierliche Angebote, die Kinder und Jugendliche beim Aufwachsen mit Medien begleiten. Diese zu erhalten und ihre Bedeutung immer wieder hervorzuheben, ist aktuell eine der großen Herausforderungen. Hierzu braucht es stabile Netzwerke, wie das *Wertebündnis Bayern*. Ziel des Bündnisses mit weit über 100 Partnern ist es das Wertebewusstsein von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu unterstützen. Im Wertebündnis Bayern spielten die Medien von Anfang an eine zentrale Rolle, was in dem Projekt ICH WIR IHR im Netz deutlich wird.

Im Rahmen von ICH WIR IHR im Netz wird Social Media gleichermaßen als Reflexions- bzw. Diskussionsgegenstand und Werkzeug genutzt, um eigene Anliegen zu artikulieren. Ziel des Projekts ist es, Medienkompetenz zu fördern, das Wertebewusstsein Jugendlicher zu schärfen und sie zu Wertediskursen zu ermutigen. Die Ergebnisse aus fünf Jahren Projektarbeit wurden auf *www.ich-wir-ihr.de* zusammengetragen. Herzstück der Website sind umfassende Materialpakete zu den Themen Nutzungsverhalten, Nutzungsintensität, Online-Konflikte sowie Verbraucherbildung für die schulische und außerschulische Jugendarbeit. Darüber hinaus werden Arbeitshilfen für die Elternarbeit angeboten.

Medienpädagogik und Jugendarbeit sind heute untrennbar miteinander verbunden. So hat der Bayerische Jugendring jüngst das Positionspapier *Keine Jugendarbeit ohne Medien* veröffentlicht, mit dem er an die Medienpolitik appelliert. Das Papier betont, dass Jugendarbeit die Medienkompetenz junger Menschen durch aktive Medienarbeit und medienpädagogische Praxis fördert. Um diesem Auftrag langfristig gerecht zu werden, sind ein Ausbau ehrenamtlicher und hauptberuflicher Fachkräfte und mehr Teilhabe für die junge Generation dringend notwendig.

## JFF – Institut für Medienpädagogik

**Kontakt:**
JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis
Kathrin Demmler und Mareike Schemmerling
Arnulfstraße 205, 80634 München
Telefon: 089/68989-0; jff@jff.de; www.jff.de

**Alle Fotos: JFF - Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis**

**Weiterführende Internetseiten:**
**www.jff.de**
**www.medienfachberatung.de**
**www.webhelm.de**
**www.jff.de/games**
**www.ich-wir-ihr.de**

Spannende Videos zu allen Themen rund ums Netz gibt es auf www.webhelm.de

# Vorstandsarbeit und Mediennutzung
# Ein Hoch auf die unbegrenzten Möglichkeiten

**Thomas Schwarz**

Wie in allen Bereichen unseres Lebens, hat die Nutzung von „modernen" Medien selbstverständlich auch die Vorstandsarbeit in unserem Jugendverband grundlegend verändert. Vorbei sind die Zeiten, als der Geschäftsführer noch bis zum Abend abwartet und die Vorstände zuhause auf dem Festnetz anruft, weil er eine dringende Entscheidung braucht und nicht auf den Email-Rücklauf warten kann oder will. Junge Menschen unterscheiden sich heute aus unserer Sicht in ihrer Lebensführung und der Ausführung ihres Ehrenamtes zu früheren Generationen. Die zur Verfügung stehende Zeit, sich ehrenamtlich zu engagieren, ist mittlerweile knapper bemessen: siehe sämtliche Bachelor-Studiengänge.

Die Kommunikationskanäle haben sich verändert und zur Beschleunigung des Verbandslebens beigetragen. Welcher

Vorstand des LJW der AWO Bayern. Foto:

Jugendleiter gibt heute noch eine Festnetznummer an? Niemand will bei uns noch die Dokumente für eine Vorstandssitzung per Post. Wer hat heutzutage noch ein Faxgerät? „Mach mal einen Doodl", ist die häufige Antwort auf den Terminfindungsprozess. Lasst uns eine „WhatsApp-Gruppe" oder „Threema-Gruppe" zu diesem und jenem machen – und die Daten können über eine „Cloud" von allen abgerufen werden. „Wir können doch auch alle einmal skypen, wenn es keinen gemeinsam möglichen Termin gibt". Das ist manchmal die einzige Lösung, sich direkt zu besprechen. Die modernen Medien haben neue Kommunikationswege geschaffen, die Bestandteil des täglichen Lebens junger Menschen geworden sind. Sie werden selbstverständlich genutzt. Die jungen Menschen in unserem Verband haben die Vorstandsarbeit grundlegend verändert und modernisiert – und das ist gut so!

Für die Geschäftsstellen hat sich im Bereich Informationsaustausch, Erreichbarkeit und Entscheidungsfindung vieles sehr positiv entwickelt. Durch die permanente Erreichbarkeit ist die Möglichkeit, innerhalb kürzester Zeit Beschlüsse einzuholen und sich miteinander abzustimmen, einfacher geworden als je zuvor. Dies setzt aber voraus, dass die Vorstandsmitglieder sich an dieser Art der Kommunikation beteiligen möchten.

Die Kehrseite der Medaille ist nicht von der Hand zu weisen. Die Geschwindigkeit und die Informationsdichte im Verbandsleben haben extrem zugenommen. Wer seine Emails aufgrund der Menge nur noch überfliegt, dem entgehen oft Einzelheiten. Wer aus der Arbeit kommt und zum Beispiel 50 „WhatsApp"-Nachrichten abarbeiten muss, kann etwas übersehen. Es bedeutet richtig viel Arbeit und Engagement, alle Verteiler, Newsletter usw. ordentlich zu bedienen und zu verarbeiten. Die Prozesse haben sich beschleunigt. Es besteht ein hohes Maß an Informationsdopplungen. Dies kann junge Menschen, die als ehrenamtliche Vorstandsmitglieder aktiv sind oder sich anderweitig im Verband engagieren, unter Druck setzen. Wer eine Woche nicht online ist, der hat was verpasst.

Was übrig bleibt, ist bei uns die Erkenntnis, dass wir sehr genau darauf achten müssen, wie wir miteinander umgehen und wie wir die Informationen bündeln können. Es kommt darauf an, eben nicht jede Email, die in der Geschäftsstelle eingeht, ungefiltert „zur Kenntnis" weiterzuleiten und so die Postfächer voll zu machen. Es ist wichtig, dass sich die einzelnen Mitglieder eines Vorstands auf eine gemeinsame Linie einigen, damit niemand überfordert oder ausgeschlossen wird. Die Art und Weise, wie mit Informationen umgegangen wird, bestimmt der Vorstand also selbst, so wie es immer war. Es ist mittlerweile dringend nötig, dass die einzelnen Sachgebiete unter den Vorständen aufgeteilt werden, damit die Anforderungen an den Einzelnen überschaubar bleiben. Diese Aufteilung hat es zwar je nach Interesse und Neigung teilweise gegeben, jetzt ist sie aber eine zwingende Notwendigkeit. Trotz der scheinbar unbegrenzten Möglichkeiten muss der Mensch im Vordergrund bleiben.

Die modernen Medien sind nach wie vor nur Mittel zum Zweck – inwieweit sie genutzt werden, muss jeder für sich selbst entscheiden.

**Kontakt**
Thomas Schwarz (Geschäftsführer)
Landesjugendwerk der AWO Bayern
Endterstrasse 3, 90459 Nürnberg
Tel.: +49 911 43122585, Fax: +49 911 43122522
eMail: t.schwarz@ljw-bayern.de
http: www.ljw-bayern.de

# Ein Blick in die Praxis

## Facebook und Freundschaften in der Jugendverbandsarbeit

**Julia Feitsch**

**Interview mit Julia Feitsch (Kultur- und Medienpädagogin BA (FH), pädagogische Fachkraft und Verbandsreferentin im Bezirksjugendwerk der AWO Ober- und Mittelfranken.**

*Frau Feitsch, eine persönliche Frage: Inwieweit sind Sie mit den neuen Medien aufgewachsen?*

Ich bin gut in die Mediengesellschaft hineingewachsen. Es fing mit dem ersten PC an und mit jeder Erneuerung habe ich mich im Bereich neuer Medien weiterentwickeln können.

*Welche Erfahrungen machen Sie in der Jugendverbandsarbeit mit den neuen Medien?*

Grundsätzlich bin ich für die Ausbildung der Betreuer – das ist die „Juleica" – zuständig. Ich bekomme jedoch insbesondere bei Freizeiten mit, dass es für Kinder und Jugendliche wichtig ist, sich über WLAN mit dem Internet verbinden zu können.
Bei meiner letzten Freizeit in England sind die Kinder von Hotspot zu Hotspot gelaufen, um eine Verbindung herzustellen. Jeder benötigt sie für etwas anderes. Zum Beispiel um Nachrichten zu senden, Infos einzuholen, Spiele zu spielen. Heutzutage läuft viel über das Handy, nicht mehr über PC und E-Mail. Eine große Rolle spielen Facebook und WhatsApp.

*Wo sehen Sie Chancen in den neuen Kommunikationsmedien, worin erkennen Sie Schwierigkeiten?*

Eine Chance ist sicherlich, wie selbstverständlich Kinder und Jugendliche mit der neuen Technik umgehen können. Allerdings ist es für Eltern und Pädagogen schwierig zu erkennen, was über das Handy abläuft. Handykontakte sind schwer kontrollier- und lenkbar.
Ein guter Umgang mit den neuen Medien hängt zum einen von der stabilen Persönlichkeit der jungen Leute ab. Das Vorbildverhalten der Eltern erscheint mir jedoch als eine noch wichtigere Komponente. Eltern achten zu wenig darauf, wie oft sie selbst am „Handy hängen".

*Zu Ihrem Arbeitsbereich gehört die Juleica-Ausbildung. Worauf müssen die Betreuer in Bezug auf die neuen Medien besonders achten?*

Ein wichtiger Punkt ist der Datenschutz. Betreuer müssen während der Freizeit Kontakt zu Kindern und Eltern halten, gegebenenfalls über das Handy. Ist die Freizeit zu Ende, müssen alle Daten gelöscht werden.
Problematisch erscheinen mir auch in diesem Zusammenhang Facebook-Kontakte. Betreuer, meist Studenten, repräsentieren für Eltern und Jugendliche das Jugendwerk. Wenn der Betreuungsauftrag zu Ende ist, leben sie wieder ihr Privatleben. Dies sollte unbedingt vom Leben der Kinder, die betreut wurden, getrennt sein. Manche privaten Aktionen, z. B. Parties, können auf das Jugendwerk zurückfallen, wenn die Kinder Facebook-Freunde geworden sind und Beiträge allzu sorglos geteilt werden. Das Jugendwerk steht dadurch in der Verantwortung für ihre Betreuer.

*Was halten Sie vom Handy-Verbot bei Freizeiten?*

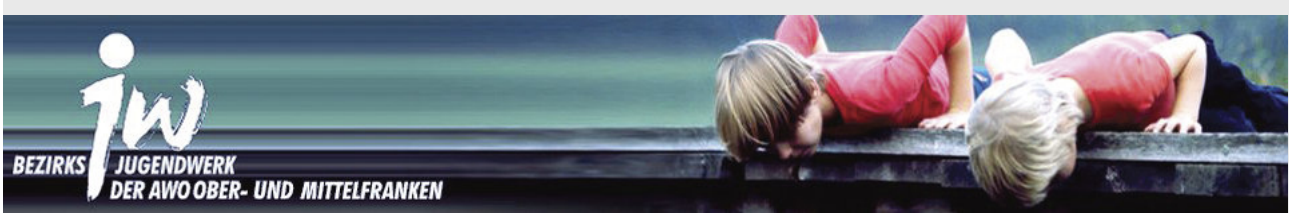
Vom Handverbot halte ich nicht viel. Verbotenes wird nur noch reizvoller. Bei Sprachreisen darf während des Unterrichts kein Handy benutzt werden. Ist es doch der Fall, kommt es in eine Kiste und die Teilnehmerin/der Teilnehmer darf es nach dem Unterricht abholen.
Wichtiger ist zu hinterfragen und mit den Jugendlichen aufzuarbeiten: Welche Inhalte birgt das Internet und wie erziehen wir die Kinder und Jugendlichen zu selbstverantwortlichen Konsumenten?

*Ihr Abschluss-Satz?*

In der Medienpädagogik gibt es sehr viele gute Ansätze. Falsch wären nur zwei Dinge: Das totale Nutzungsverbot und der absolute Freischein, alle Medienbereiche ohne Kontrolle zu nutzen.

*Vielen Dank für das offene Gespräch.*

**Kontakt**
Julia Feitsch
Kultur-und Medienpädagogin BA(FH)
Bezirksjugendwerk der AWO Ober- und Mittelfranken e.V.
Celtisstr. 14, Tel: 0911/44 23 22
90459 Nürnberg Fax: 0911 / 44 12 94
info@awo-bezirksjugendwerk.de
www.awo-bezirksjugendwerk.de



# FSJ im Jugendwerk
# Medien im Fokus

**Jasmin Schuster und Sara Winklmeier**

Als meine Kollegin Sara und ich im September 2015 das Freiwillige Soziale Jahr im Jugendwerk der AWO Roth-Schwabach e.V. begonnen haben, war uns nicht bewusst, welche Wirkung soziale Medien haben. Klar, bereits am ersten Arbeitstag haben wir Handynummern ausgetauscht, aber das war ja schließlich dienstlich. Zugriff auf den Facebook-Account des Jugendwerkes und des Jugendtreffs „Grünes Haus“ haben wir auch sofort bekommen. Von Tag eins an wurde uns gesagt, wie wichtig der Auftritt in sozialen Medien sei. Bei Aktionen mit Kindern und Jugendlichen sollen viele schöne Bilder gemacht werden, mit denen man sich dann online profilieren kann. Selbstverständlich werden beim Veröffentlichen von Bildmaterial die Datenschutzbestimmungen eingehalten. Auch die Werbung für Aktionen erfolgt über die neuen Medien. Man muss ja mit der Zeit gehen: Wie erreicht man die Jugendlichen im Jugendtreff? Lesen sie noch Zeitung? Schauen sie sich Flyer an? Natürlich nicht, man erreicht sie am besten per Facebook oder WhatsApp. Zugegeben, es ist auch einfacher einen Facebook-Post zu machen, als einen aufwendigen Flyer zu erstellen. Und so gesehen, haben wir als junge FSJler einen Vorteil gegenüber den älteren Hauptamtlichen. Wir sind selber sehr viel in den sozialen Medien unterwegs und kennen uns aus. Früher war das nicht so.

Foto: Sara Winklmeier und Jasmin Schuster

Sara erzählte, sie hatte daheim im Allgäu nur Handyempfang, wenn sie sich an den äußersten Rand ihrer Terrasse stellte. Und ich habe mein erstes Handy auch nur bekommen, um im Notfall meiner gehörlosen Mutter eine SMS schicken zu können. Abgesehen davon war ich auch schon glücklich, dass ich damit Snake spielen konnte, denn SMS waren zu der Zeit sowieso noch so gut wie unbezahlbar. Lange Zeit hatten wir auch kein Internet zu Hause. Der erste PC war etwas Tolles. Plötzlich musste man nicht mehr Zeitung oder Bücher lesen, um sich über Themen zu informieren, man konnte es einfach googeln. Und zack, wusste man auch den aktuellsten Wetterbericht für die nächste Woche. Und man hatte so viele Ergebnisse und Internetseiten, dass man sie gar nicht alle lesen konnte. Das erste soziale Netzwerk, dem ich beigetreten bin, war damals SchülerVZ. Und ich war begeistert. Meine Freunde waren damit nur noch einen Klick entfernt, über Skype konnte ich sie sogar live per Webcam sehen. Mein erstes Smartphone habe ich mir vor drei Jahren gekauft, und ich habe mich gefühlt, als läge die ganze Welt in meiner Hand. Informationen über alles und jeden in Sekundenschnelle, so viele Apps und Spiele, dass man sie gar nicht mehr zählen kann. Kamera, Taschenrechner, Computer, Spielkonsole, Kalender und Einkaufsladen in einem. Seitdem ist ein Smartphone für Sara und mich nicht mehr wegzudenken. Da es nicht nur uns, sondern allen so geht, war das Internet die Hauptplattform, über die wir in unserem FSJ kommuniziert haben, sei es per E-Mail, Facebook oder WhatsApp. Man erreicht Jugendliche, Arbeitskollegen und Ehrenamtliche viel leichter, man kann spontaner auf Situationen reagieren. Wenn wir nicht die Möglichkeit gehabt hätten, unseren Chef auf dem Handy anzurufen, wüssten wir bis heute nicht, wie man die Handbremse bei unserem Geschäftsauto löst (es war eine Fußfeststellbremse, haben wir dann erfahren). Und weil die neuen Medien vor allem die Jugend ansprechen, hat Sara für den Tag der Jugendverbände in Schwabach in Kooperation mit dem Stadtjugendring Schwabach eine App entwickelt, in der die Jugendlichen am Aktionstag an verschieden Stationen Rätsel lösen und Fragen beantworten konnten. Auch wenn die Nutzung natürlich nicht der von Facebook oder WhatsApp entspricht, haben dennoch einige mit Freude unsere Aufgaben gelöst.

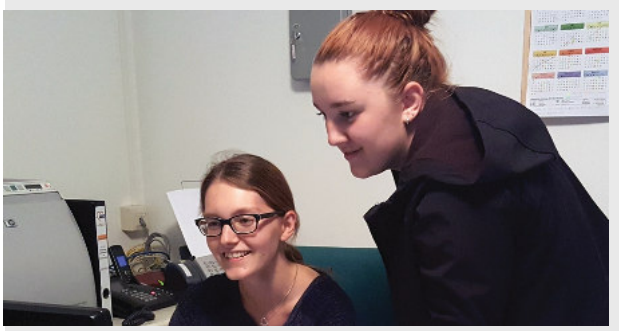


Foto: Sara Winklmeier und Jasmin Schuster

Alles in allem können wir nur sagen, dass wir in unserem FSJ ohne die neuen Medien ziemlich aufgeschmissen wären. Schließlich hat man nicht immer sofort verschiedenste Bastelangebote mitsamt Anleitung und Materialliste oder sämtliche Spiele für die Kids parat.

**Kontakt**
Susanne Lindner, M.A.
Leitung Jugendreferat
Jugendwerk der AWO Roth-Schwabach e.V.
Wittelsbacherstraße 1, 91126 Schwabach
Tel: 09122/ 9341-632

AWO Kreisverband Roth-Schwabach e.V.

# Persönliche Begegnungen sind bei Freizeiten wichtig

**Ida Sachse**

**Ida Sachse, stellvertretende Vorsitzende im Bezirksjugendwerk Unterfranken, gab uns ein Interview zu ihren Erfahrungen mit den neuen Medien in der Jugendverbandsarbeit.**

*Welche Erfahrungen haben Sie selbst mit den neuen Medien gemacht?*
Ich bin 19 Jahre alt und habe erst sehr spät mein erstes Handy bekommen, da meine Eltern sehr kritisch waren. Relativ spät heißt, erst in der 7. Klasse. Ich benutze mein Handy und die sozialen Netzwerke häufig, halte es jedoch für wichtig, Maß zu Halten. Persönliche Beziehungen sind mir wichtig, ohne Handy.

*Welche Erfahrungen macht Ihr in der Jugendverbandsarbeit mit den neuen Medien?*
Wir benutzen Facebook und auch seit einiger Zeit Instagram, um auf die Arbeit des Bezirksjugendwerks aufmerksam zu machen. Es ist wichtig, dass sich die TeamerInnen, damit meine ich die ehrenamtlichen FreizeitbetreuerInnen, untereinander vernetzen. Für die ehrenamtlichen BetreuerInnen haben wir vor ein paar Jahren ein Seminar zu diesem Thema angeboten. Schwerpunkte waren: Datenschutz, Urheberrecht und Umgang mit Bilder von Kindern und Jugendlichen im Netz.
Zum Thema Umgang mit Facebook und Instagram haben wir eine Richtlinie entwickelt, in der neben inhaltlichen Aspekten auch der Umgang mit Bildern von Kindern und Jugendlichen sowie unseren Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen geregelt ist. Bei der Veröffentlichung von Bildern achten wir darauf, dass keine Rückschlüsse auf die abgebildeten Personen möglich sind.
Wir informieren über unsere Homepage, Facebook und Instagram über unsere Angebote, da wir durch die sozialen Medien Kinder und Jugendliche erreichen können.

*Inwieweit werden der kritische Umgang mit den sozialen Netzwerken thematisiert?*
Wir bieten keine speziellen Freizeiten zu dem Thema an.

Foto: Ida Sachse

Der kritische Umgang mit dem Handy spielt auf jeder Freizeit eine Rolle. Es ist ziemlich extrem geworden, die Umwelt mit dem Handy zu betrachten, deshalb halten wir die Kinder zu handyfreien Zeiten an. Zur handyfreien Zeit gehören auf jeden Fall die Essenszeiten.
Da wir sehr auf Partizipation der Kinder setzen, regen wir sie immer wieder an, ihr Handy liegen zu lassen. Die Kinder müssen einen sinnvollen Umgang mit dem Handy selbstbestimmt erfahren und erlernen.
Ich finde, in der pädagogischen Arbeit und nicht nur in dieser ist eine Vorbildfunktion sehr wichtig. Ich kann nicht von Kindern und Jugendlichen fordern, was ich selbst nicht einhalten kann.

*Vielen Dank für das Interview!*

**Kontakt**
Ida Sachse, Stellvertr. Vorsitzende des Bezirksjugendwerkes der AWO Unterfranken e.V.,
Kantstraße 42a, 97074 Würzburg, Tel.: 0931-29938263
info@awo-jw-unterfranken.de, www.awo-jw.de

Foto: Bezirksjugendwerk Unterfranken

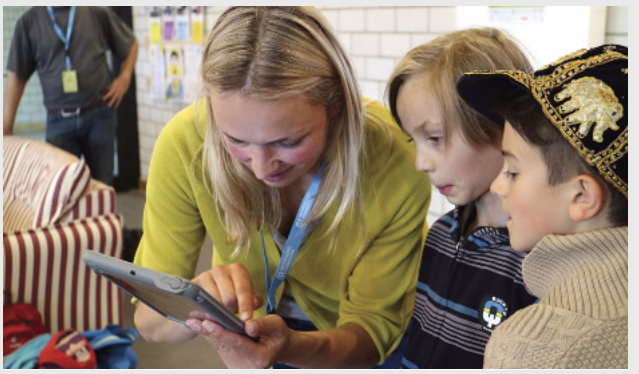
# 2016
# KINDER & JUGEND FILMFESTIVAL

**Das BAYERISCHE KINDER & JUGEND FILMFESTIVAL (BKJFF) versammelte vom 16. bis 19. Juni 2016 die ambitionierte junge bayerische Filmszene in Ingolstadt. Was NachwuchsfilmerInnen von 5 bis 26 Jahren aus ganz Bayern bewegt, was sie in bewegten und bewegenden Bildern umgesetzt haben, schauten sich rund 1.000 Gäste im Kulturzentrum neun an. Das Wochenende bot für den Filmnachwuchs die einzigartige Möglichkeit, gegenseitig die selbstgedrehten Produktionen anzusehen, sich auszutauschen, Kontakte zu knüpfen und die Kenntnisse über das Medium in Workshops zu vertiefen.**

**50 Filme aller Genres – egal ob Animation, Spielfilm, Dokumentation oder Musikvideo – liefen im Kinder- und Jugendprogramm des BKJFF, organisiert vom JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis und dem Bayerischen Jugendring (BJR). Im Finale um den „Oscar der bayerischen Nachwuchsfilmer/-innen" konkurrierten die besten Gewinnerfilme aller Disziplinen, die in den Vorentscheidungen der sieben bayerischen Bezirke gekürt worden waren.**

Fotos auf dieser Seite: Prabol

*Die jüngsten NachwuchsfilmerInnen bei der Eröffnung*



*Und Action: Bei den Workshops begeisterten Autogrammkarten - gestaltet mit dem Tablet ...*

*V.l.n.r.: JFF-Direktorin Kathrin Demmler, Johannes Hintersberger, (Staatssekretär im Bayerischen Jugendministerium), Ingolstadts Oberbürgermeister Dr. Christian Lösel und Kulturreferent Gabriel Engert, BJR-Präsident Matthias Fack*

*... die elektronische Trickkiste der Blue-Box ...*

*... das Tablet-Filmstudio ...*

*... und das Schminken wie MaskenbildnerInnen*

*Stolze Gewinner der begehrten Trophäe*

**Allen Filmen ist gemein, dass sich junge Menschen mit ihrer Lebenswirklichkeit auseinandersetzen und praktisch mit den Ausdrucksmitteln der Filmkunst beschäftigen. Dadurch lernen die Filmemacherinnen und Filmemacher, kompetent mit Medien umzugehen, manipulative Bilder zu entlarven und kritische Fragen zu stellen. Und das BKJFF öffnet einen Raum für Partizipation von Kindern und Jugendlichen in einer von Medien geprägten Welt. Mit Hilfe medienpädagogischer Unterstützung durch die Medienfachberatungen der Bezirksjugendringe und des JFF werden dabei regionale Strukturen genutzt und neue Impulse in der Medienarbeit gesetzt. Das BKJFF bietet dafür eine Bühne – und genau dort zeigt sich die große Freude der Nachwuchs-Cineasten und der Stolz über die Anerkennung ihres filmischen Schaffens.**

*Sport-Slow-Motion-Workshop*

# Großes Kino für die junge Filmszene

*Inklusion bei der JUFINALE: Die Dokumentation „Rally Tajik" begleitete die 10.000 km lange Reise mit einem Rollstuhl*

*Und der Gewinner ist ... das BAYERISCHE KINDER & JUGEND FILMFESTIVAL 2016 endete mit der feierlichen Preisverleihung*

*Beim Festival wurden die NachwuchsfilmerInnen vor der Kamera befragt*

**Das jugendkulturelle Filmhighlight in Bayern, das 1989 mit einer Handvoll filmbegeisterter junger Menschen begann, ist mittlerweile eine Institution in der bayerischen Jugendfilmszene: Kinder und Jugendliche unter 27 Jahren aus Bayern präsentieren ihre Filme einer großen Öffentlichkeit.**
**Als Wanderfestival gastiert die Biennale alle zwei Jahre in einer anderen bayerischen Stadt.**

**Kontakt**

Cornelia Freund, Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Bayerischen Jugendrings
freund.cornelia@bjr.de, www.bjr.de
www.facebook.com/bayerischer.jugendring
www.twitter.com/_BJR_

Fotos auf dieser Seite: JFF

# CYBERMOBBING

**Prof. Dr. Oliver Bertsche**

Mobbing unter Jugendlichen ist kein neues Phänomen. Man findet es überall dort, wo Menschen miteinander kommunizieren, in Schule, Beruf und Freizeit. In mediatisierten Gesellschaften mit ihren vielgestaltigen Optionen zur Ausgestaltung zwischenmenschlicher Kommunikation gewinnt Mobbing allerdings eine neue Qualität, deren mögliche einschneidende Wirkung insbesondere jene Fälle dokumentieren, die eine große mediale Resonanz erfahren haben: Namen wie Megan Meier, Tim Ribberink oder Tyler Clementi stehen exemplarisch für tragische Schicksale im Zusammenhang mit Mobbing über das Internet. Zu einer traurigen Symbolfigur für die lebensbeeinflussenden Folgen des Cybermobbings wurde auch die 15-jährige Kanadierin Amanda Todd, die wie kaum eine andere dem Phänomen ein Gesicht gegeben und dessen öffentliche Wahrnehmung geprägt hat. In einem kurz vor ihrem Suizid am 10.10.2012 von ihr aufgezeichneten und über das Videoclip-Portal YouTube veröffentlichten Video erzählt sie mittels handgeschriebener Zettel, die sie in eine Kamera hält, ihren ergreifenden Leidensweg. Weltweit millionenfach abgerufen und geteilt, wurde ihr „stummer Hilferuf" (Mitic-Pigorsch 2012) zu einem Mahnmal gegen fortlaufende Beschimpfung, Belästigung und Diffamierung über das Internet.

**Definition**

Bis heute existiert trotz umfangreicher Forschungsbemühungen weder eine einheitliche Definition des Phänomens noch eine differenzierte Begriffsverwendung. In der deutschsprachigen Literatur findet sich fast durchgängig die Bezeichnung „Cybermobbing" (z. B. Blanz & Ziegler 2014; Hörmann & Stoiber 2015; Katzer 2014; Pfetsch & Schäfer 2014) bzw. „Cyber-Mobbing" (Fawzi 2015), seltener auch der in der englischsprachigen Literatur geläufige, synonym verwendete Begriff „Cyberbullying" (z. B. Siewior 2012; Teuschel & Heuschen 2013). Der außerhalb Europas nicht geläufige Begriff Mobbing, dessen gegenwärtige Bedeutung wesentlich durch die Arbeits- und Organisationspsychologie geprägt ist, bezieht sich im engeren Sinn ausschließlich auf den Bereich der Arbeitswelt (vgl. Teuschel & Heuschen 2013, S. 4). Demgegenüber findet sich Bullying als Terminus eher für die Beschreibung negativer sozialer Handlungen unter Kindern und Jugendlichen (vgl. Scheithauer et al. 2007, S. 142; Fawzi 2015, S. 48 f.). Obwohl der Begriff Mobbing den Aspekt des Machtgefälles zwischen Täter und Opfer hervorhebt und impliziert, dass es sich hierbei um ein gruppendynamisches Phänomen handelt (engl. *mob* = der Pöbel, die Meute), ist die damit anklingende Abgrenzung gegenüber dem Begriff Bullying (engl. *bully* = der Tyrann, der Schläger) nicht zwingend (vgl. Blanz & Ziegler 2014, S. 223). In Anlehnung an die klassische Definition des Mobbings von Dan Olweus lässt sich Cybermobbing bzw. Cyberbullying als eine „Sonderform aggressiven Verhaltens" definieren, in der eine Person durch einen oder mehrere Täter (sog. Bullies) wiederholt und unter Zuhilfenahme moderner Kommunikationsmedien absichtsvoll und gezielt schikaniert wird, „wobei asymmetrische Machtverhältnisse im Sinne eines gruppendynamischen Kräftegefälles zwischen

Abbildung.: VÖGB Bildung - wigbit.voegb.at / Abbildung nächste Seite: watchyourweb.de

Mobber(n) und Opfer vorliegen" (Hörmann & Stoiber 2015, S. 179). Beim Cybermobbing scheint es dabei unerheblich zu sein, ob es zu einer tatsächlichen Wiederholung der negativen Handlung durch den Täter kommt, da die Persistenz, d.h. der dauerhafte Verbleib, verletzender Texte, Bilder oder Videos im Internet und den sozialen Kommunikationsmedien (z.B. Smartphones) bereits wiederholenden Charakter besitzt (vgl. ebd., S. 180). Auch das für traditionelles Mobbing konstitutive Machtungleichgewicht scheint beim Cybermobbing keine notwendige Voraussetzung. Diesbezüglich liegt die Vermutung nahe, dass die über das Internet ausgeübte Macht durch die Möglichkeiten der Verschleierung, Anonymisierung und Multiplikation eine eigene Qualität erhält (Fawzi 2015, S. 48) und sich nicht zuletzt aus dem öffentlichkeitswirksamen Vollzug der verletzenden Handlung selbst speist. Ob es sich beim Cybermobbing um ein eigenständiges Phänomen handelt oder vielmehr um eine Variation oder Erweiterung traditionellen Mobbings, ist unter Fachleuten umstritten (vgl. Teuschel & Heuschen 2013, S. 23; Hörmann & Stoiber 2015, S. 180). Die mehrfach bestätigte relativ große Schnittmenge zwischen traditionellem und Cyber-Mobbing deutet allerdings darauf hin, dass Täter ihr Opfer in der Regel ganz gezielt aus ihrem unmittelbaren sozialen Umfeld auswählen und ihre Aktivitäten erst später ins Internet verlagern, um sie mit den sich dort bietenden Möglichkeiten fortzusetzen und zu intensivieren. Als funktionales Verhalten dürfte damit auch das Cybermobbing mit einem „unmittelbaren instrumentellen Nutzen" für den Täter einhergehen: es bietet ihm eine öffentliche Bühne, die ihm einen Zugewinn an Macht und sozialer Anerkennung verschafft (vgl. Hörmann & Stoiber 2015, S. 180f.).

**Kanäle und Methoden des Cybermobbings**

Cybermobbing-Täter bedienen sich unterschiedlicher Kanäle und Methoden für die Umsetzung ihrer Attacken. Die verschiedenen Kanäle lassen sich in öffentliche, halböffentliche und private Kanäle unterscheiden. Als Methoden bieten sich dem Täter sowohl direkte Formen wie Schikanieren (z.B. durch das Verfassen und Versenden verletzender Nachrichten), Cyberstalking (d.h. das wiederholte Nachstellen und Belästigen) und Flaming (d.h. öffentliches Beleidigen) als auch indirekte Formen wie Verleumdung (z.B. das Verbreiten von Gerüchten), Outing (z.B. das Streuen vertraulicher Informationen) und Betrug, Identitätsdiebstahl (z.B. das Auftreten unter falschem Namen) und Ausgrenzung (vgl. Blanz & Ziegler 2014, S. 226ff.; Fawzi 2015, S. 50ff).

**Häufigkeit**

Exakte Aussagen über die Häufigkeit von Cybermobbing zu treffen, erweist sich trotz beachtlicher Forschungsanstrengungen noch immer als kompliziertes Unterfangen. Als nach wie vor schwierig gestaltet sich zum Beispiel die Frage, wie sich der Umstand, dass das Internet nichts oder nur schwer vergisst, forschungsmethodisch korrekt erfassen und abbilden lässt, d.h. es fehlt noch immer ein eindeutiges Kriterium für die korrekte Operationalisierung des mit dem Internet gegebenen Persistenzaspekts. Daneben dürfte die wenig konsistente Datenlage vor allem auf Unterschiede in den Messinstrumenten sowie auf länderspezifische Unterschiede (allen voran im Schulsystem) zurückzuführen sein (vgl. Blanz & Ziegler 2014, S. 228). Vor dem Hintergrund eines nahezu flächendeckenden *always on* in sozialen Medien – so hat z.B. die JIM-Studie 2015 ermittelt, dass hierzulande inzwischen 97 % der Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren einen Zugang zum Internet nutzen (vgl. MPFS 2015, S. 29) – darf jedoch davon ausgegangen werden, dass Cybermobbing für viele Jugendliche heute zu einem „Alltagsphänomen" geworden ist. Das bestätigt auch eine von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Längsschnittstudie der Universität Münster, in deren Rahmen 5.656 Schülerinnen und Schüler nach mobbingspezifischen Verhaltensweisen befragt wurden. Insgesamt haben 21,8 % der Befragten eingeräumt, zumindest gelegentlich das Internet für verletzende Verhaltensweisen genutzt zu haben, wohingegen 22,5 % angaben, Opfer solcher Angriffe geworden zu sein (vgl. Festl & Quandt 2014, S.112).

**Prävention**

Die Entwicklung tragfähiger Präventionskonzepte ist vor allem davon abhängig, inwieweit es gelingt, Risikofaktoren und -gruppen zu identifizieren. Aufgrund der Vielgestaltigkeit der Cybermobbing begünstigenden Faktoren sind hier zwar keine Patentrezepte zu erwarten, es zeigt sich jedoch, dass die Institutionen Familie und Schule, vor allem aber das dort vorherrschende soziale Klima, eine Schlüsselrolle bei der Prävention der internetbezogenen Aggression einnehmen. Hier gilt es, Eltern und pädagogisch Tätige für das Thema zu sensibilisieren und institutionelle Strukturen (z. B. die Einsetzung von Anti-Mobbing-Beauftragten, anonymen Melde- bzw. Beschwerdesystemen oder Schülerkonfliktlotsen) verbindlich zu etablieren. Bemühungen in diese Richtung gehen vor allem von verschiedenen Interessenvereinen und Elterninitiativen aus, so z. B. dem Bündnis gegen Cybermobbing. Gelingende Prävention macht ein professionelles Setting erforderlich, dessen Basis bereits im Rahmen der Ausbildung von pädagogisch tätigen Fachkräften im Rahmen einer verbindlich curricular zu verankernden Medienbildung ansetzen muss. Hierfür stehen hierzulande derzeit zwei erfolgreich evaluierte verhaltensorientierte Gruppenprogramme zur Prävention von Cybermobbing zur Verfügung: das für den Einsatz in den Klassenstufen 5-7 entwickelte Programm „Surf-Fair" der Universität Münster (Pieschl & Porsch 2012) sowie das unter Federführung des Entwicklungspsychologen Werner Scheithauer an der Freien Universität Berlin entwickelte Programm „Medienhelden" für die Zielgruppe der 12-16-Jährigen (Schultze-Krumbholz et al. 2012). Beide Programme können von Lehrenden dauerhaft im Unterricht oder an Projekttagen ein- und umgesetzt werden, sind aber zeitlich anspruchsvoll und machen Weiterbildungen erforderlich. Das Planspiel „Bloßgestellt im Netz" (Christmann & Wilebnowski 2012) der Aktion Jugendschutz Bayern, das sich an die Altersgruppe der 12- bis 16-Jährigen wendet und sich auch in der Arbeit mit Jugendgruppen einsetzen lässt, ergänzt die wissenschaftlich fundierten und in ihrer Wirksamkeit belegten Angebote. Neben der notwendigen Professionalisierung der Präventionsbemühungen in Forschung und Praxis scheint mir entscheidend zu sein, dass der Implementierung verhaltensorientierter Programme zur Prävention von (Cyber-)Bullying und Schulgewalt sowie zur Förderung von prosozialem Verhalten und von Zivilcourage in die verbindlichen Curricula der allgemeinen und berufsbildenden Schulen auch auf bildungspolitischer Ebene nachgeholfen wird. Leider scheinen hierzulande aber noch immer Vorbehalte gegenüber gruppenspezifischer Präventionsarbeit in der Schule die Diskussion zu beherrschen, denn bislang waren derartige Bemühungen leider nicht von Erfolg gekrönt. Als mögliche Erklärungen hierfür können strukturelle Bedingungen wie die Verkürzung der Schulzeit (G8-Reform) angeführt werden, aber auch die nach wie vor umstrittene Frage, ob und, wenn ja, wie die Schule ihrem Erziehungsauftrag gerecht werden kann.

**Kontakt**

Prof. Dr. Oliver Bertsche
Professor für Erziehungswissenschaft, Kinder- & Jugendhilfe und Sozialraumorientierung. Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt.
Fakultät Angewandte Sozialwissenschaften
Münzstr. 12, 97070 Würzburg
oliver.bertsche@fhws.de

**Literatur**

◆ Blanz, M. & Ziegler, I. (2014). Cybermobbing. In O. Bertsche & F. Como-Zipfel (Hg.), Digital-interaktive Medien und Soziale Arbeit. Diskurse. Optionen. Risiken (221-247), Coburg: ZKS.

◆ Christmann, E. & Wilebnowski, P. (2012). Bloßgestellt im Netz. Ein Planspiel zur Prävention von Cyber-Mobbing. Hg. von der Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V. München: Eigenverlag

◆ Fawzi, N. (2015). Cyber-Mobbing. Ursachen und Auswirkungen von Mobbing im Internet. 2. Auflage, Baden-Baden: Nomos.

◆ Festl, R. & Quandt, T. (2014). Cyberbullying at schools: A longitudinal research project, Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 1, 109-114.

◆ Hörmann, C. & Stoiber, M. (2015). Mobbing-Cybermobbing, In W. Melzer, D. Hermann, U. Sandfuchs, M. Schäfer, W. Schubarth & P. Daschner (Hg.), Handbuch Aggression, Gewalt und Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen (179-182), Bald Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

◆ Katzer, C. (2014). Cybermobbing. Wenn das Internet zur W@ffe wird, Berlin & Heidelberg: Springer.

◆ Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs) (Hg.). (2015). JIM-Studie 2015. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Järhiger. Stuttgart: Eigenverlag

◆ Mitic-Pigorsch, K. (2012). Der stumme Hilferuf der Amanda Todd (†15). Verfügbar unter *www.welt.de/vermischtes/article110103789/Der-stumme-Hilferuf-der-Amanda-Todd-15.html*

◆ Pieschl, S. & Porsch, T. (2012). Schluss mit Cybermobbing! Das Trainings- und Präventionsprogramm „Surf-Fair". Weinheim: Beltz.

◆ Scheithauer, H.; Hayer, T. & Bull, H.D. (2007). Gewalt an Schulen am Beispiel von Bullying. Aktuelle Aspekte eines populären Themas, Zeitschrift für Sozialpsychologie 38 (3), 2007, 141-152.

◆ Schultze-Krumbholz, A. et al. (Hg.) (2012). Medienhelden. Unterrichtsmanual zur Förderung von Medienkompetenz und Prävention von Cybermobbing. München: Reinhardt

◆ Siewior, S.R. (2012). Cyber-Bullying. Definition, Prävalenz, Prävention und Intervention eines medialen und lebensbeeinflussenden Phänomens des 21. Jahrhunderts. Würzburg: Ergon

◆ Teuschel, P & Heuschen, K.W. (2013). Bullying. Mobbing bei Kindern und Jugendlichen. Stuttgart: Schattauer

# Jugendschutz und Medienpädagogik

## Aktion Jugendschutz

**Beatrix Benz**

**Kinder und Jugendliche sind vielfältigen, oft subtilen Gefährdungen ausgesetzt. Sie sollen lernen, diese selbst zu erkennen, sich kritisch mit ihnen auseinanderzusetzen und sie zusammen mit anderen zu bewältigen.**

Die Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Bayern e.V. (aj) unterstützt als bayerische Fachinstitution im erzieherischen Kinder- und Jugendschutz mit einer Vielzahl von Angeboten zu den unterschiedlichen Themen des erzieherischen Jugendschutzes.
Im Fachbereich Medien konzentriert sich die aj auf aktuelle Themen der Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen und den damit verbundenen Chancen und Risiken. Im Fokus der Angebote steht dabei besonders der selbstbestimmte und risikoarme Umgang mit den Medien.

Der Medienalltag von Jugendlichen beinhaltet die ständige Verfügbarkeit von Internet-Inhalten genauso wie die dauernde Nutzung der verschiedenen digitalen Kommunikationsplattformen. 99 % der Jugendlichen haben ein eigenes Smartphone/Handy, meist mit Internetzugang, für die 15-16 Jährigen ist WhatsApp mit 81 % die wichtigste Community. Selbst in den Haushalten der Jüngsten finden sich zu 97 % Smartphones/Handys, zu 97 % Computer/Laptops und in 23 % der Haushalte mit 2-5-Jährigen Kindern befindet sich ein Tablet.
Die digitalen Medien sind damit nicht mehr aus der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen wegzudenken, es ist einfach nicht mehr möglich, ohne Berührung mit digitalen Geräten aufzuwachsen. Das heißt aber auch, dass alle mit den damit verbundenen Chancen und Risiken umgehen lernen müssen. Hier sind Eltern genauso gefordert wie pädagogische Fachkräfte in ihrer alltäglichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.
Die permanenten Veränderungen durch die rasante technische Entwicklung stellen alle Beteiligten immer wieder vor neue Herausforderungen, scheinbar eignen sich Kinder und Jugendliche solche Neuerungen sehr viel schneller an als die Erwachsenen. Das bedeutet aber noch lange nicht, dass sie in der Lage sind, selbstbestimmt und risikoarm mit den Medien umzugehen. Sie brauchen bei ihrer Mediensozialisation die kompetente Begleitung durch ihre Eltern genauso wie durch pädagogische Fachkräfte.
Mit ELTERNTALK will die Aktion Jugendschutz Bayern e.V. Eltern bei ihrer Erziehungsaufgabe unterstützen und bietet in 39 Landkreisen und kreisfreien Städten Bayerns moderierte Gesprächsrunden für Eltern zu den Themen Medien, Konsum, Suchtvorbeugung und gesundes Aufwachsen in der Familie an. (Informationen dazu auf *www.elterntalk.net*).
Für pädagogische Fachkräfte entwickelt die aj Materialien und Methoden, die in Form von Publikationen erhältlich

Bild und Logos:
Surfguide – damit Spielen Spass bleibt
www.bayern.jugendschutz.de

sind und/oder auf Fortbildungsangeboten vermittelt werden.
Die Schwerpunkte im Referat Medienpädagogik/Jugendmedienschutz liegen zurzeit bei den Bereichen Cyber-Mobbing, Sexting und exzessive Mediennutzung.

Zum Thema exzessive Nutzung digitaler Medien ist der *Surfguide – damit Spielen Spass bleibt* erschienen. Die beiden Referate Suchtprävention und Medienpädagogik/Jugendmedienschutz haben das Thema gemeinsam erarbeitet, so ist eine sehr umfassende Betrachtung des Themas aus verschiedenen Blickwinkeln gewährleistet. Dieser Leitfaden liefert Fachkräften Hintergrundinformationen zum Thema der exzessiven Mediennutzung, insbesondere zum exzessiven Spielen und gibt ihnen Methoden an die Hand, um für ihre jeweiligen Zielgruppen suchtpräventive Angebote gestalten zu können. Der Leitfaden beinhaltet einen ausführlichen Theorieteil und viele praktische Methoden zu folgenden Schwerpunkten:

- Das Gespräch über digitale Medien
- Für jeden etwas: digitale Spielewelten

Aktion Jugendschutz
Landesarbeitsstelle Bayern e. V.

- Alles neu macht das Netz?! Social Media und Web 2.0
- Wo hört der Spaß auf? Von der normalen zur exzessiven Mediennutzung
- Jugendliche/Kinder/Eltern im Blick
- Übers Spielen reden: Gesprächsführung mit gefährdeten Jugendlichen
- Casino im Internet: Jugendliche und Glücksspiel im Netz
- Was ist geregelt? Jugendmedienschutz
- Wissenswertes für FortbildungsleiterInnen: Einführung in Arbeitsfelder

Auf der beiliegenden CD finden sich Kopiervorlagen, Arbeitsblätter und Präsentationen für Veranstaltungen zu den unterschiedlichen Schwerpunkten des Leitfadens (Art. Nr.: 23121, € 14,50).
Cyber-Mobbing ist ebenfalls ein Phänomen, dem die Aktion Jugendschutz präventiv begegnen will. In Form des Planspiels „Bloßgestellt im Netz" erfahren Jugendliche die Folgen von Cyber-Mobbing.
Das Planspiel versucht alle Komponenten einer realen Cyber-Mobbing-Situation für Jugendliche erfahrbar zu machen. Schülerinnen und Schüler sollen durch eigenes Erleben im Planspiel zunächst erfahren, welche Dynamik Cyber-Mobbing entwickeln kann, wie schnell und oft auch unüberlegt Cyber-Mobbing passiert und vor allem wie schwierig es sein kann, Lösungen zu erreichen. Die Publikation ist ebenfalls erhältlich bei der Aktion Jugendschutz (Art.Nr.: 23131, € 6,00). Ergänzend dazu werden Fortbildungen angeboten (Infos auf der Homepage/Veranstaltungen).

Das Referat für Sexualpädagogik und das Referat für Medienpädagogik/Jugendmedienschutz haben gemeinsam ein Fortbildungskonzept mit dem Titel „Safer Sexting – geht das?" entwickelt. Sexting ist eine Form der medialen Selbstinszenierung und erotischen Kommunikation. Unter Sexting versteht man das einvernehmliche Versenden von Bildmaterial mit erotischem Inhalt. Unter Erwachsenen bereits recht weit verbreitet, ziehen Jugendliche nach, Tendenz steigend. Zwar gibt es noch keine deutschen Studien, doch kommt die Safer-Internet-Studie aus Österreich zu dem Ergebnis, dass 10 % der 14- bis 18-Jährigen bereits intime Bilder verschickt haben . Der Druck, sich in den digitalen Medien zu inszenieren, ist für beide Geschlechter hoch. Mädchen und Jungen betreiben mediale Selbstinzenierung und Sexting aber oft unterschiedlich. Entsprechend tradierter Geschlechterrollen neigen Jungen eher dazu, sich stark und sportlich, Mädchen hingegen, sich sexy und erotisch darzustellen – verbunden mit der Doppelmoral, dass dies von ihnen in gewisser Weise zwar erwartet wird, ihnen aber schnell der Stempel "Schlampe" aufgedrückt wird.
Die Gefahr des Missbrauchs der Fotos besteht z. B., wenn Beziehungen in die Brüche gehen, mit Eroberungen und sexuellen Erlebnissen geprahlt wird, aber auch in Fällen von Cyber-Mobbing. Diese Bilder werden dann z.B. ohne Erlaubnis weiterversendet, veröffentlicht, verändert und/oder benutzt, um jemanden unter Druck zu setzen.
In diesem Seminar werden die Relevanz des Sexting in der sexuellen Identitätsfindung Jugendlicher beleuchtet und die zugrunde liegenden Geschlechterrollen analysiert. Es werden Methoden für die praktische Arbeit mit Jugendlichen vorgestellt und präventive "Safer-Sexting"-Tipps erarbeitet. Es werden Handlungsstrategien für die Fälle, wenn Sexting-Bilder ungewollt in Umlauf geraten, diskutiert. Weitere Seminare dazu sind 2017 in Planung.

Alle Angebote der Aktion Jugendschutz,
Landesarbeitsstelle Bayern e. V. finden sich auf
*www.bayern.jugendschutz.de*.

**Erläuterungen**

1 Die Aktion Jugendschutz Bayern wird institutionell gefördert aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration. Weitere Förderer: Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege, Landesstelle Glücksspielsucht in Bayern, Stiftung FREUNDE

2 JIM-Studie 2015, Jugend, Information, (Multi-)Media, Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, Stuttgart 2016, S. 6, S. 37ff

3 MiniKIM Studie 2014, Kleinkinder und Medien, Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, Stuttgart 2015, S. 5

4 Döring Nicola, proJugend 3/2015, München, S.17

**Kontakt**

Beatrix Benz
Referentin für Medienpädagogik und Jugendmedienschutz
Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V.
Fasaneriestr.17, 80636 München
www.bayern.jugendschutz.de
Tel: 089-121573-23, Fax: 089-121573-99
benz@aj-bayern.de

ELTERNTALK

aj-praxis
Bloßgestellt im Netz
EIN PLANSPIEL ZU PRÄVENTION VON CYBER-MOBBING

# Medienführerschein Bayern

## Kostenloses Angebot zur Stärkung der Medienkompetenz

**Verena Weigand**

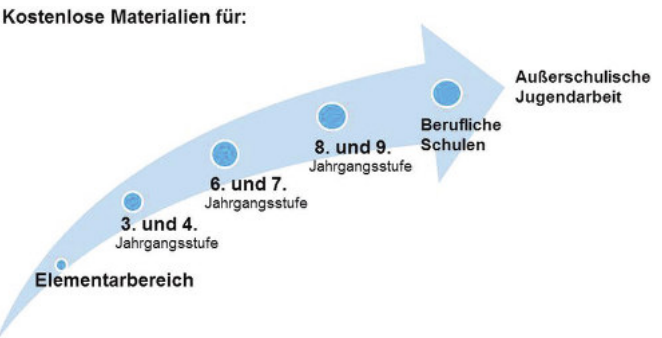
**Woran erkenne ich glaubwürdige Informationen? Wie darf ich fremde Inhalte, zum Beispiel Musik, für mich nutzen? Sind kostenlose Apps wirklich kostenlos? Kinder und Jugendliche stehen im Umgang mit Medien vor großen Herausforderungen.** Zahlreiche Kindertageseinrichtungen, Schulen und auch außerschulische Einrichtungen möchten daher in ihrer Bildungsarbeit einen Beitrag zur Stärkung der Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen leisten. Allerdings ist es für pädagogisch Tätige nicht immer einfach, die für eine Altersgruppe relevanten Themen zur Medienkompetenzförderung auszumachen und zielgruppenspezifisch aufzubereiten. Die Initiative Medienführerschein Bayern setzt hier an und unterstützt Lehrkräfte und pädagogisch Tätige bei der altersgerechten Stärkung von Medienkompetenz.

### Was ist der Medienführerschein Bayern?

Der Medienführerschein Bayern bietet für verschiedene Altersstufen kostenlose Materialien, die auf die Interessen der jeweiligen Zielgruppe zugeschnitten sind. In seiner Ausgestaltung systematisiert der Medienführerschein Bayern die Vermittlung von Medienkompetenz. Die Initiative wurde von der Bayerischen Staatsregierung ins Leben gerufen und wird vom Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Medien, Energie und Technologie finanziert. Der Ausbau des Medienführerscheins Bayern auf Berufliche Schulen wird durch die *vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V.* unterstützt. Die gemeinnützige Stiftung Medienpädagogik Bayern koordiniert die Initiative und verantwortet die inhaltliche Entwicklung.

### Für welche Zielgruppen gibt es den Medienführerschein Bayern?

Derzeit stellt der Medienführerschein Bayern kostenlose Materialien für den Elementarbereich, die 3./4., 6./7. und 8./9. Jahrgangsstufe an Grund- und weiterführenden Schulen und für die Beruflichen Schulen bereit. Außerdem wird der Medienführerschein Bayern im Jahr 2017 auf die außerschulische Jugendarbeit ausgebaut. Die Materialien wurden passgenau für den Einsatz in der Praxis entwickelt und sind so konzipiert, dass sie ohne externe Schulung oder Unterstützung eingesetzt werden können. Inhaltlich werden immer die Themen und Fragestellungen aufgegriffen, die bei der jeweiligen Zielgruppe im Vordergrund stehen. Im Folgenden werden die Materialien für Grund- und weiterführende Schulen detaillierter vorgestellt und ein Ausblick auf den Medienführerschein Bayern für die außerschulische Jugendarbeit gegeben.




*Angebot des Medienführerscheins Bayern*
*Bildnachweis: Stiftung Medienpädagogik Bayern*

### Medienführerschein Bayern für Grund- und weiterführende Schulen

Im schulischen Bereich stehen für Grund- und weiterführende Schulen (Mittelschulen, Realschulen, Gymnasien) pro Jahrgangsstufe vier bis sechs Unterrichtseinheiten zur Verfügung. Dabei werden aktuelle Themen wie Urheberrecht, Soziale Netzwerke oder digitale Spiele, aber auch „Klassiker" wie Werbung, Medienfiguren und Medienkonsum aufgegriffen. Die Unterrichtseinheiten sind übersichtlich gestaltet und bieten Lehrkräften einen Einblick in das jeweilige Thema sowie eine Anleitung und Materialien für den Unterricht. Sie enthalten jeweils ausgewählte Hintergrundinformationen sowie Vorlagen für Tafelbilder und Kopiervorlagen für Arbeitsblätter. Außerdem sind in den Unterrichtsverlauf digitale Elemente eingebaut, wie zum Beispiel computerbasierte Aufgaben und Filme. Darüber hinaus gibt es Informationen zu weiterführenden Materialien und Projekten, die eine Vertiefung des Themas erlauben.

*Schüler bei der Gruppenarbeit*
*Bildnachweis: Matthias Haslauer*
*Stiftung Medienpädagogik Bayern*

Für die Durchführung einer Unterrichtseinheit ist jeweils ein Zeitbedarf von einer Doppelstunde oder zwei Einzelstunden veranschlagt. Neben den 90-minütigen Unterrichtseinheiten gibt es auch kürzere Einheiten passend für eine Schulstunde – den Medienführerschein kompakt. Um die Einbindung des Medienführerscheins Bayern in den Unterricht zu erleichtern, wurden alle Unterrichtseinheiten an die bayerischen Lehrpläne der jeweiligen Jahrgangsstufen angepasst und vom Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) geprüft.

Interessierte können auf der Webseite *www.medienfuehrerschein.bayern.de* die Materialien kostenlos herunterladen. Bayerische Schulen können zudem online die Materialien kostenfrei in einem Ordner bestellen. Nach jeder durchgeführten Unterrichtseinheit gibt es für die Schülerinnen und Schüler eine Urkunde, die die vermittelten Inhalte dokumentiert. Diese kann ebenfalls online kostenlos angefordert werden.

*Schülerinnen präsentieren ein Rollenspiel zum Thema Datenschutz in Sozialen Netzwerken*
*Bildnachweis: Stefan Heigl*
*Stiftung Medienpädagogik Bayern*

**Ausblick: Medienführerschein Bayern für die außerschulische Jugendarbeit**

Derzeit wird der Medienführerschein Bayern auf die außerschulische Jugendarbeit ausgeweitet. Mit einer kostenlosen Schulungseinheit soll die Medienkompetenz der Jugendleiterinnen und Jugendleiter gestärkt werden, damit diese für einen verantwortungsbewussten Umgang mit Medien sensibilisiert sind und in ihren Jugendgruppen als kompetente Ansprechpartner für medienpädagogische Themen zur Verfügung stehen. Die Schulungseinheit orientiert sich an vorhandenen Schulungen für Jugendleiterinnen und Jugendleiter in Bayern und soll von Kursleiterinnen und Kursleitern durchgeführt werden. In der Schulungseinheit werden Medienkompetenz-Themen aufgegriffen, die im Kontext des Erwachsenwerdens in der heutigen Medienwelt für Kinder und Jugendliche wichtig sind. Im Fokus steht vor allem das verantwortungsbewusste Online-Handeln. Die Fertigstellung der Schulungseinheit „Medienkompetenz" ist für Sommer 2017 geplant. Der Bayerische Jugendring (BJR) begleitet als Partner die Entwicklung der neuen Materialien.

**Fazit**

Viele engagierte Lehrkräfte und pädagogisch Tätige aus ganz Bayern haben bereits die kostenlosen Materialien des Medienführerscheins Bayern in der Praxis eingesetzt. Zahlreiche Kinder und Jugendliche konnten so altersgerecht die Chancen, aber auch die Risiken der Medienwelt kennenlernen. Seit der Veröffentlichung der ersten Unterrichtsmaterialien für die Grundschule 2010 wurden rund 210.000 Urkunden (Stand August 2016) an Kinder und Jugendliche übergeben.

**Autorin**

Verena Weigand ist stellvertretende Vorstandsvorsitzende der Stiftung Medienpädagogik Bayern und Bereichsleiterin Medienkompetenz und Jugendschutz der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM). Daneben ist sie u.a. Vorstandsvorsitzende des Vereins Programmberatung für Eltern e.V., Mitglied des Vergabeausschuss Games der Bayerischen Staatsregierung und Fachbeirätin der Stiftung Zuhören. Zuvor war sie als Autorin und Redakteurin bei Jugendzeitschriften und Fachverlagen tätig, arbeitete als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Ludwig-Maximilians-Universität München und leitete ein gymnasiales Tagesheim.

**Kontakt**

Verena Weigand
Stiftung Medienpädagogik Bayern
c/o Bayerische Landeszentrale für neue Medien (BLM)
Heinrich-Lübke-Straße 27, 81737 München
Tel.: 089-63808278
Fax: 089-63808290
E-Mail: info@stiftung-medienpaedagogik-bayern.de
www.stiftung-medienpaedagogik-bayern.de
www.medienfuehrerschein.bayern.de

**Ziel der gemeinnützigen Stiftung Medienpädagogik Bayern ist es, bayernweit bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen einen selbstbestimmten und kritischen Umgang mit Medien zu entwickeln und zu fördern.**
Die Stiftung wurde im Jahr 2008 von der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM) gegründet und versteht sich als Dachmarke für Medienkompetenz in Bayern. Neben dem Medienführerschein Bayern führt die Stiftung auch das Medienpädagogische Referentennetzwerk Bayern durch. Dieses stellt bayerischen Bildungseinrichtungen kostenlos Referentinnen und Referenten für Elternabende zu medienpädagogischen Themen zur Verfügung.

**www.stiftung-medienpaedagogik-bayern.de**

# Tablet-Klassen

## an der Geschwister-Scholl-Realschule Nürnberg

**Tugba Bitikcioglu**

**Die Geschwister-Scholl-Realschule (GSR) Nürnberg führte vor drei Jahren Tablet-Klassen ein. SchülerInnen und LehrerInnen berichten über ihre Erfahrungen.**

***Was sind Tablet-Klassen?***

*Lehrerin: T*ablet-Klassen werden bei uns Klassen genannt, die den Unterricht ausschließlich mit Tablets bestreiten. Dies bedeutet, dass die SchülerInnen statt Hefte Tablets verwenden. Die Tablets dienen ihnen als Heftersatz. An der GSR wurden diese Klassen lediglich im Zweig 1 (mathematischer Zweig an Realschulen), vor drei Jahren, eingeführt. Eltern zahlen die Tablets privat oder mit Bildungsgutscheinen über die sechsjährige Laufbahn ihrer Kinder ab, so geht das Tablet nach der 10. Klasse in den Besitz des Schülers über. Mit den Tablets wird überwiegend im naturwissenschaftlichen Bereich gearbeitet, daher auch die Entscheidung, die Tablets im 1. Zweig einzuführen. Im Endeffekt ersetzt das Tablet die halbe Büchertasche.

***Wie sieht ein Schultag in einer Tablet-Klasse nun aus?***

Im Idealfall verwendet die Lehrkraft zur Unterrichtsvermittlung den Beamer, so dass die SchülerInnen die entsprechenden Dateien entweder bereits auf ihrem Tablet haben und währen des Unterrichts ergänzen oder sie erstellen im Verlauf der Stunde ein digitales Tafelbild in Zusammenarbeit mit dem Lehrer. Im naturwissenschaftlichen Bereich beispielsweise, gibt es gute Programme, die in diesen Klassen Anwendung finden. Nehmen wir z.B. Geogebra (Kofferwort aus Geometrie und Algebra). Die SchülerInnen können interaktiv unterschiedliche mathematische Problematiken angehen, die sie sowohl gleich vor Augen haben, als auch schnell bearbeiten können. Das heißt, das Programm stellt geometrische Konstruktionen mit entsprechenden algebraischen Definitionen dar, die die Schüler bearbeiten, vergrößern oder verschieben können. Sie haben alles gleichzeitig im Blick. Ein Tablet kann mehr als ein Heft. SchülerInnen können Notizen, Fotos und Videos machen. Das Tablet kann automatisch mit dem im Klassenzimmer vorhandenen Beamer verbunden werden. Sie können Hausaufgaben vorstellen und interaktiv präsentieren. Sie können das Tablet mit nach Hause nehmen und weiter arbeiten, da sie die Möglichkeit haben, Dateien in Clouds zu speichern und überall wieder aufzurufen. Die KollegInnen haben im Unterricht mehr mediale Möglichkeiten, Inhalte zu vermitteln.
In diesen Klassen werden vor allem naturwissenschaftliche Projekte gefördert. Z. B. gehen diese SchülerInnen einmal pro Woche in ein Fablab, hier werden sie unterstützt, beim Bau von Steuerungen kleinen Robotern oder Projekten zur Mechanik oder Elektrotechnik. Sie erarbeiten Pläne an ihren Tablets und setzen diese an kleinen Modellen um.
Sie erstellen Gruppenpräsentationen, recherchieren im Unterricht im Internet. Dafür bietet unsere Schule Internet-Hotspots. Kurzum: Tablets ermöglichen ein vielseitiges Arbeiten, sowohl für die Lehrkraft als auch die Jugendlichen.

***Was ist das Ziel einer Tablet-Klasse?***

Die SchülerInnen sollen lernen, mit modernen Medien umzugehen, sie entsprechend einzusetzen und die dafür erforderlichen Kompetenzen erwerben.
Zukünftig sind für die Tablet-Klassen digitale Lehrbücher

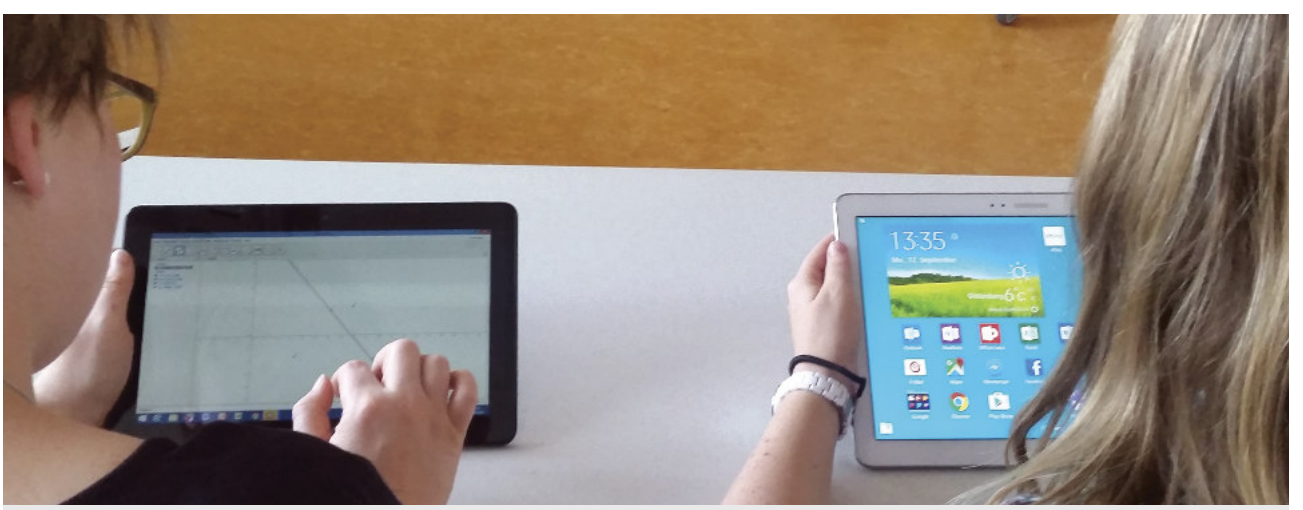
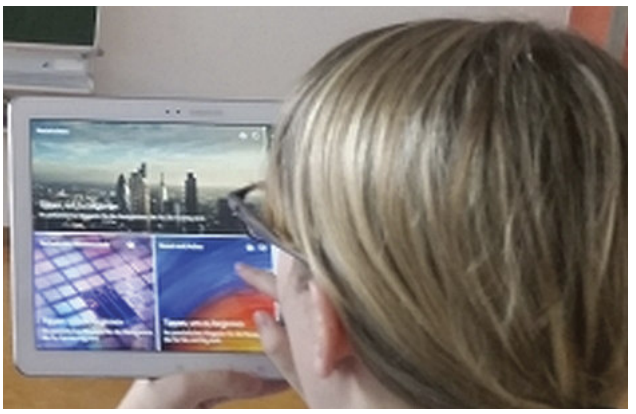



Foto: Tugba Bitikcioglu



angedacht, so dass die Schüler/innen direkt in ihrem Schulbuch wichtige Passagen markieren oder an wichtigen Stellen Notizen machen können. Sie sollen in diesen Klassen die Fähigkeiten zur eigenständigen Informationsverarbeitung lernen und im Umgang mit modernen Medien geschult werden. Sie sollen Teamfähigkeit und Präsentationsfähigkeit entwickeln und vertiefen.

***Was halten Sie persönlich von den Tablet-Klassen?***

Die Erfahrung der letzten drei Jahre hat gezeigt, dass die SchülerInnen schneller und interessierter lernen, da sie einige Inhalte zunächst eigenverantwortlich erarbeiten und entsprechend vorstellen müssen. Die Erziehung zur Selbstverantwortlichkeit findet bei den SchülerInnen großen Anklang. Zudem fällt auf, dass sie einige Lehrinhalte auch zügiger erfassen als andere. SchülerInnen der Tablet-Klassen weisen außerdem bessere Präsentationsfähigkeiten auf. Sie finden sich in den modernen Medien besser zu Recht und lernen im Laufe der Zeit die Informationsfülle, z. B. des Internets, adäquater zu filtern.

***Sind Schüler/innen der Tablet-Klassen also besser in der Schule?***

Das lässt sich momentan noch nicht sagen, da es noch keinen Abschlussjahrgang gibt, aber die bereits erwähnten Verbesserungen sind deutlich erkennbar. Man kann sagen, dass man hier und da noch justieren muss, wie z. B. bei der Einführung von digitalen Lehrbüchern, aber mit den Tablet-Klassen befinden wir uns auf einem guten Weg.

***Wie empfindet ihr die Tablet-Klassen?***

Ich finde das Arbeiten mit dem Tablet super! Ich kann meine Fehler gleich ausbessern, kann an meinen Einträgen arbeiten, wichtige Dinge markieren, bunt machen, im Nachhinein verändern und verbessern. Während des Unterrichts kann ich gleich Notizen an den wichtigen Stellen machen und zu Hause weiter arbeiten. Wenn ich krank bin, schicken mir meine Freunde einfach die Dateien und ich kann zu Hause schon was machen. Oder die Lehrer teilen etwas im gemeinsamen Ordner und ich kann von zu Hause aus zugreifen. Bei Gruppenreferaten ist es echt ein Vorteil, wir können uns gleich alles schicken und über den Beamer präsentieren, wir lernen ja auch, wie man PowerPoint benutzt und verschiedene Foto- oder Filmelemente einbaut. Ab und an hängt sich das Tablet mal auf oder wir können nicht auf das Internet zugreifen, aber das ist eher selten. Und das Beste ist: die Büchertasche ist sehr viel leichter!

**Kontakt**
Tugba Bitikcioglu (Vorstand)
Landesjugendwerk der AWO Bayern
Endterstrasse 3, 90459 Nürnberg
Tel.: +49 911 43122585, Fax: +49 911 43122522
info@ljw-bayern.de, www.ljw-bayern.de

Fotos: Tugba Bitikcioglu

# Amoklauf in München

## Auswirkungen in einer multimedialen Gesellschaft

**Interview mit Wolfgang Behr, Polizeipräsidium München**

**In einer multimedialen Gesellschaft verbreiten sich Informationen, Spekulationen und Falschmeldungen in Windeseile. So auch am Freitag, den 22. Juli 2016, in München, nach einer Schießerei im OEZ.**

*Ein besonderes Lob geht an die Pressestelle der Polizei München, die in allen Medien sehr besonnen und informativ über den Amoklauf berichtete.*
*Wir bedanken uns auch bei Herrn Wolfgang Behr, Kriminalhauptkommissar, von der Polizei München, der uns zu dem Thema ein Interview gab.*

**Zum Amoklauf in München**

*Herr Behr:*
Für uns als Polizei war die Situation in München etwas ganz Neues, da die Menschen in der Innenstadt in Todesangst um ihr Leben liefen, obwohl es keine konkrete Gefährdung gab.

Besondere Panik brach im Hofbräuhaus ohne konkreten Anlass aus. Die Verantwortlichen ließen die Bürger ins Hofbräuhaus, bis der Security-Dienst das Haus wegen Überfüllung schließen ließ. Obwohl die Menschen in Sicherheit waren, entwickelte sich weiterhin eine so starke Paniksituation, dass Fensterscheiben eingeschlagen wurden, um nach draußen zu kommen.

Ein Beispiel für die Arbeit der Polizei: Es kam ein Notruf in der Einsatzzentrale an, dass auch am Stachus eine Schießerei sei. Die Polizeikräfte rückten an, überprüften die Situation – dies nimmt natürlich auch einige Zeit in Anspruch – und gaben dann Entwarnung.

Die Panik kann durch die schnelle Verbreitung von subjektiven Informationen im Netz durchaus verstärkt worden sein.

Wir müssen die Situation in München jedoch noch detailliert aufarbeiten.

*Mit ihrer Einschätzung zu der Gefahrensituation in München sind wir schon mitten im Thema. Welche Rolle spielen mittlerweile Facebook, Twitter und andere soziale Medien für die Öffentlichkeitsarbeit der Polizei?*

Die sozialen Medien gehören genauso zur Öffentlichkeitsarbeit wie Radio, Fernsehen und Presse. Wir nutzen sie, da sie den Mitbürgern die Möglichkeit bieten, sich zu informieren, egal wo sie sich gerade aufhalten. Die Mediennutzung der Menschen hat sich verändert und wir sind mit dieser Entwicklung mitgegangen.

Facebook ist neben der privaten Nutzung auch eine Informationsquelle für unterschiedliche Themen. Aus diesem Grund informieren wir auch über Facebook: *www.facebook.com/polizeimuenchen*.

*Das Filmen von Gefahrensituationen scheint mittlerweile ein Kult geworden zu sein. Welche Probleme entstehen dabei aus der Sicht der Polizei?*

Meiner Einschätzung nach gibt es keinen Kult. Die meisten Menschen laufen in Gefahrensituationen weg. In München waren es nur einzelne Personen, die ein Video drehten und ins Netz stellten. Diese Videos liefen allerdings in einer Dauerschleife durch die Medien und wurden viel geteilt. Da-

Foto: www.facebook.com/polizeimuenchen

durch entstand der Eindruck, dass es sehr viele Menschen gab, die lieber filmen, als sich in Sicherheit zu bringen.

Die Menschen neigen heutzutage dazu, viele Situationen in ihrem Leben mit dem Handy festzuhalten.

*Erhielt der Aufruf der Polizei, Filmmaterial nicht ins Netz zu stellen, sondern es der Polizei zur Verfügung zu stellen, eine positive Resonanz?*

Durchaus! Der Aufruf hatte Erfolg, wir haben viel Bildmaterial erhalten.

Uns ist Bildmaterial aus zwei Gründen sehr wichtig:

- zum einen brauchen wir es für unsere Ermittlungen,
- zum anderen weiß man aus Frankreich, dass die Täter bei einer Geiselnahme die sozialen Medien nutzten, um Erkenntnisse darüber zu erhalten, wie die Polizei agiert und um sich darauf einzustellen.

Dazu noch folgende Information: Bei dem Bombenanschlag beim Marathon in Boston konnten die Täter nur aufgrund des Bildmaterials ermittelt werden. Es ging dabei um Bildmaterial, das vor und nach dem Anschlag aufgenommen wurde. Das Bildmaterial ist für uns so wichtig wie eine Zeugenaussage.

*Welche Anregungen zum besonnenen Umgang mit sozialen Medien in einer akuten Gefährdungssituation können Sie geben?*

Es kommt darauf an, wo man sich aufhält. Ist man direkt in einer gefährlichen Situation, muss man schauen, dass man sich so schnell wie möglich aus ihr entfernen kann.

Wenn keine unmittelbare Gefahr besteht, ist es sinnvoll, sich Informationen über das Handy zu holen.

Je weniger Menschen in Gefahr sind, desto leichter ist die Arbeit für die Polizei.

Viele Mitbürger haben in München für die Menschen, die sich in Gefahr glaubten und ihr entgehen wollten, die Türen geöffnet. Zudem waren auch noch Kirchen und Moscheen offen, bzw. wurden geöffnet. Dies war eine gute Situation, es hat die Gefahrensituation wesentlich entschärft. Das hat uns geholfen, da merklich weniger Menschen auf den Straßen waren.

Auch die Medien gaben diese Information weiter. Daraus können sich Handlungsmöglichkeiten entwickeln, um einer Gefährdung besser entgegen treten zu können. Durch die offenen Türen war dies in München möglich.

*Auf der Homepage der Polizei München heißt es: „Medienkompetenz ist die Fähigkeit, selbstbestimmt, kreativ und sozial verantwortlich mit Medien umzugehen und sie zur Gestaltung der eigenen Lebenswelt, zur Teilhabe an sowie zur Mitgestaltung der (Informations-)Gesellschaft zu nutzen." Dazu gehört auch die Beurteilung der vielfältigen Medienbotschaften. Dies scheint der schwierigste Teil dabei zu sein. Wie kann man im positiven Sinn einen kritischen Umgang mit den Medien unterstützen?*

Die Schwierigkeit besteht darin, dass von vielen Menschen geglaubt wird, was geschrieben steht, müsse auch wahr sein. Es gibt in allen Medien Beiträge, die Situationen, Geschehnisse und Einschätzungen nicht korrekt wiedergeben. Wichtig ist, nicht alles für wahr zu halten, sondern die Informationen durch andere Quellen zu überprüfen. Rückkoppelung ist immer gut.

Zu den Informationen der Polizei: Wir veröffentlichen nur, was wir verifiziert haben. Aber wir äußern uns ebenso offen, wenn wir über eine Gefahrenlage noch keine oder nicht ausreichend Informationen haben.

*Welche Präventionsmöglichkeiten bietet die Polizei vor allem den jungen Menschen an?*

Wir nutzen die sozialen Medien, um viele Leute zu erreichen. Wie bereits erwähnt, hat sich das Medienverhalten in den letzten Jahren enorm verändert.

Die Polizei bietet in den sozialen Netzwerken dieselben Informationen an, die wir auch auf andere Arten zur Verfügung stellen. Wir erstellen zum Beispiel Flyer und Plakate, um über Präventionsthemen zu informieren. Außerdem bieten wir auch Vorträge an, beispielsweise an Schulen, unter anderem auch zum Thema "Mediennutzung".

**Ich bedanke mich bei Herrn Behr sehr herzlich für das ausführliche Interview.**

*Das Interview führte Silvia Piott von der Redaktion "Megaphon".*

**Kontakt**
Wolfgang Behr
Polizeipräsidium München
Präsidialbüro 1 - Pressestelle
Ettstraße 2, 80333 München
Telefon 089/2910-2430
muenchen.presse@polizei.bayern.de